

Artikel vom 15.03.2010

### Nationalparks: Verhärtete Fronten im Idyll

**Naturschutz.** Die Nationalparks in der Region sind Magnete für den Tourismus. Doch die Bewohner fühlen sich mitunter eingengt von Verboten.



*Still ruht der See. Aber die Wogen haben sich im Streit um die Nationalpark-Verordnung noch lange nicht überall geglättet. Foto: Caro*

Von Katja Müller

**Neustrelitz.** Dienstag feiert der Müritz-Nationalpark sein 20-jähriges Jubiläum, doch von Geburtstagsfreuden ist in der Region nicht viel zu merken. Dicke Wolken verhängen die Sicht, Nieselregen taucht die Region in ein düsteres Grau. Das Wetter ist nicht der Grund für die verkaterte Stimmung. Vielmehr sind es die Unstimmigkeiten, die nun seit zwei Jahrzehnten die Einwohner spalten. Während sich in einigen Teilen des 32 200 Hektar großen Areals die Menschen mit dem Nationalpark-Programm arrangiert haben, stehen die Zeichen in Userin auf Sturm. Seit mittlerweile vier Jahren kommen Anwohner und Nationalparkamt nicht auf einen Nenner. Der Grund ist die Nationalpark-Verordnung mit deutlichen Einschränkungen für den Bootsverkehr. Aufgabe des Nationalpark-Amtes ist es, einen Kompromiss zu finden, der zum einen die besondere touristische Nutzung in einigen Teilen berücksichtigt, und zum anderen die Interessen des Naturschutzes wahrt.

Diskussionsrunden und Versammlungen zu einer sogenannten Allgemeinverfügung haben aber stets nur zu einem geführt: weiteren Streitigkeiten. Die Nationalpark-Verordnung, die das Leben in der Region östlich der Müritz regelt und somit den Grundstein des Nationalparkes bildet, soll schrittweise von den Vertretern des Nationalparkamtes umgesetzt werden. „Wir haben uns für eine sanfte Anpassung entschieden und wollen den Leuten in dieser Region keineswegs einen Plan überstülpen“, argumentiert Dezernent Jens Brüggemann.

Allein in den zwei zurückliegenden Jahren habe es zwei Bürgerversammlungen und sieben Beratungen der eigens gegründeten Arbeitsgruppe gegeben. Der See sei von einem Gutachter untersucht worden. Außerdem hatte die Arbeitsgruppe eine Befragung unter den Seenutzern veranlasst, um Erkenntnisse über die Entwicklung zu bekommen. Dies sei auch der Grund für die anfänglichen Zugeständnisse gewesen. In einzelnen Schritten müsse die Nutzung aus dem Nationalpark raus organisiert werden. Was im Bezug auf die Landwirtschaft seiner Einschätzung nach gut geklappt hat. „Wir wollen auch gar nicht alles verbieten. Aber alles, was selbst nachhaltig zu Schäden führen kann, muss unterbunden werden“, appelliert Brüggemann an das Verständnis der Einwohner. Niemand habe ein Naturschutzgebiet geerbt, erklärt der Geograph und ihm sei durchaus bewusst, dass es für den ein oder anderen nicht leicht sei. Nicht zuletzt aus diesem Grund sei das Angeln und Baden an ausgewiesenen Stellen im See erlaubt worden. „Der Useriner See besitzt traditionell und aufgrund seiner Lage eine erhebliche Bedeutung für die Erholungsnutzung. Deshalb kann der Erholungsnutzung gegenüber dem Schutzzweck ein größeres Gewicht eingeräumt werden“, nennt er den Ausgangspunkt der Diskussion.



*Karl-Friedrich Berkholtz hat sich mit dem Nationalpark arrangiert. Für ihn ist der Park nun überlebenswichtig. Foto: nk*

Baden an ausgewiesenen Stellen im See erlaubt worden. „Der Useriner See besitzt traditionell und aufgrund seiner Lage eine erhebliche Bedeutung für die Erholungsnutzung. Deshalb kann der Erholungsnutzung gegenüber dem Schutzzweck ein größeres Gewicht eingeräumt werden“, nennt er den Ausgangspunkt der Diskussion.

Beim Streit um die motorbetriebenen Boote kann er die Gegenseite teilweise gut verstehen. „Dass Kraftstoffmotoren schädlich sind, das leuchtet ein. Warum aber Elektromotoren nicht erlaubt sind, das kann ich nicht genau begründen“, gibt Brüggemann zu. Letztendlich wurde die Verordnung aber nicht von ihm erarbeitet. „Ich muss nur dafür sorgen, dass sie umgesetzt wird“, sagt er.

Doch ganz so machtlos ist der Dezernent nicht. Denn es gibt einige Ausnahmen. „Wir können in gewissen Punkten mit Sondergenehmigungen den Leuten entgegenkommen“, sagt Brüggemann und kommt wieder auf die Boote zu sprechen. „Wir geben eine naturschutzrechtliche Befreiung vom Verbot aus“, erläutert er.

Diese gibt es unter anderem für die Useriner, die ihr Boot bereits vor 1990 angeschafft haben oder eine körperliche Behinderung vorweisen. Auch bei den Segelbooten sieht die Allgemeinverfügung einige Ausnahmen vor. Laut Paragraph 6 der Verfügung sind sie generell auf dem See verboten. „Wir lassen kleine Segelboote, die sogenannten Jollen zu, begrenzen die Zahl aber auf 25“, zitiert Brüggemann aus einem der letzten Verhandlungsprotokolle.



Foto: nk

in unserem Garten, die fühlt sich seit Jahren dort pudelwohl“, bringt er ein Gegenargument. Nicht zuletzt solche Beispiele sollen die Amtsvertreter umstimmen. Und mit dieser Meinung ist er keineswegs allein. Über 800 Einwände folgten allein auf den jüngsten Vorschlag einer Allgemeinverfügung.

Auf Seiten der Park-Verwaltung kann man die Einwände nicht nachvollziehen: „Wir haben Untersuchungen machen lassen. Es gibt auch genaue Ergebnisse über die Scheuchwirkung von Segelbooten“, sagt Brüggemann. Die Gegenseite akzeptiert diese Untersuchungen allerdings nicht, sie seien zu allgemein. „Wenn sich nicht bald etwas ändert, dann müssen wir gerichtlich dagegen vorgehen, so leid mir das tut“, droht Doerr mit einem Anwalt, der sich schon eingehend mit dem Fall befasst hat. „Unsere Chancen sind gar nicht mal so schlecht“, meint er. Wobei ihm dieser Lösungsweg aber keineswegs der liebste sei. „Es ist wirklich traurig, dass wir so weit gekommen sind“, gesteht der USI-Sprecher.

Beide Seiten nehmen für sich in Anspruch, Natur schützen und erhalten zu

Ein Angebot, das die Useriner so nicht annehmen. „Es gab in den letzten Jahren immer wieder verfahrenstechnische Probleme. Es wurde viel versprochen, und so gut wie nichts gehalten. Um es kurz zu sagen, die Fronten sind verhärtet“, bringt Clemens Doerr, Sprecher der Bürgerinitiative Useriner See (USI), das Problem aus seiner Sicht auf den Punkt. Einige Ansichten basieren auf dem Gewohnheitsrecht der See-Anrainer. „Seit vielen Jahren fahren auf dem See Segelboote, Surfer und auch Motorboote. Die Zahl ist in den vergangenen zehn Jahren rapide gesunken und mit ihnen die Zahl der Vögel. Die Boote können nicht schuld sein“, argumentiert Doerr. Die Forderungen des Nationalpark-Amtes basieren seiner Meinung nach auf Willkür. „Wir haben immer wieder Untersuchungen gefordert, die genau belegen, dass beispielsweise das Segel eines Bootes die Vögel bei der Brut oder Futtersuche stört. Aber nichts wurde uns vorgelegt“, bemängelt der Hamburger, der seit über zwanzig Jahren ein Grundstück am See besitzt.

Erst genaue Zahlen und Expertenmeinungen würden ihn und die Anwohner zum Umdenken bewegen: „Wenn wir wissen, dass unser Verhalten der Natur nachhaltig schadet, dann würden wir etwas ändern“, versichert der USI-Sprecher. Über die Sperrung der Nordspitze und des 100 Meter breiten Gürtels um die Halbinsel Bockhorst wolle er auch gar nicht mit dem Amt streiten.

„Mir will aber partout nicht in den Kopf, warum hunderte Paddler die Vögel wesentlich weniger stören als zwei, drei Surfer und ein paar Boote mit Elektromotor. Da passt doch was nicht zusammen“, wettet Doerr. Zwar sei er kein Biologe, doch Zugvögel würden durch ihn und die anderen Seenutzer nicht gestört. Die anderen Vogelarten hätten sich bereits an die Menschen gewöhnt. „Wir haben beispielsweise eine Rohrdommel direkt

wollen. Eine Einigung ist so schnell aber nicht in Sicht. „Das Widerspruchsverfahren ist noch lange nicht abgeschlossen. Bislang sind die Einwände nicht begründet. Erst dann können sie geprüft werden“, erklärt Jens Brüggemann.

In Kratzeburg haben sich die Wogen hingegen schon seit einigen Jahren geglättet. Fischer Karl-Friedrich Berkholz war ein Gegner der ersten Stunde. Heute hat er sich mit dem Projekt mehr als angefreundet. „Wir brauchen den Park zum Überleben. Ohne ihn hätten wir den Familienbetrieb längst einstellen müssen“, sagt Karl-Friedrich Berkholz. Auf die Einheimischen zu warten, lohne sich schon lange nicht mehr. „Die wollen nur ihren Lachs. Was wir hier in den Seen fangen, kommt bei Kratzeburgern nicht auf den Tisch“, erklärt er. Unter anderem deswegen hat die Fischerei Berkholz ihr Angebot umgestellt und bietet einen Teil der Fische in speziellen Aspik-Varianten an. Um den seit 250 Jahren

existierenden Familienbetrieb nicht zu gefährden, nimmt er die Bestimmungen in Kauf, auch wenn diese ihm nicht immer logisch erscheinen, wie er betont. An das Boot-Verbot für bestimmte Seen haben sich die Bürger des kleinen Ortes mitten im Nationalpark gewöhnt. „Uns war schnell klar, dass durch den Verkehr auf dem Wasser das Idyll für die Viecher verschwindet“, sagt er und schmunzelt dabei.

#### Die Parks in Daten

**Jasmund** Lage: im Norden der Insel Rügen, Größe: 3003 Hektar, davon sind 2123 Hektar Wald und 673 Hektar Ostsee ; Besonderheiten: Steilküste mit Kreidefelsen, Besucherzentrum

**Vorpommersche Boddenlandschaft** Lage: Halbinsel Fischland-Darß-Zingst, Fläche: 80500 Hektar, davon sind 13 200 Hektar Land und 67 300 Hektar Wasser in Bodden und Ostsee

**Müritz** Lage: Mecklenburgische Seenplatte zwischen Rostock und Berlin. Größe: 322 Quadratkilometer, davon sind 72 Prozent Wald, 13 Prozent Seen, der Rest gliedert sich in Moore und Äcker; Besonderheit: Die Müritz als größter See in Deutschland

**Unteres Odertal** Lage: Entlang der Oder, zwischen Hohensaaten und Staffelde; Größe: 10 418 Hektar; Besonderheit: Deutschlands einziger Auennationalpark und zugleich das erste grenzüberschreitende Großschutzgebiet mit Polen, 120 Kilometer Deichwege ermöglichen Fahrradtouren oder Wanderungen.

nk

#### „Kompromisse sind ein Etikettenschwindel“

**Greifswald.** In Sachen Naturschutz hatte die DDR kurz vor ihrem Ende einiges aufzuholen. In der letzten Sitzung des Ministerrats – heute vor 20 Jahren – vor der Neuwahl wurde das Programm für die ostdeutschen Nationalparks verabschiedet. Es war Michael Succows Programm. Mit dem ehemaligen Stellvertreter des Ministers für Natur-, Umweltschutz und Wasserwirtschaft der DDR sprach Katja Müller.

#### Was ist das schlagkräftigste Argument für die Umsetzung der Nationalpark-Verordnung?

Nicht zuletzt die internationale Tourismusbörse hat gezeigt, wie wichtig die Nationalparks für Mecklenburg-Vorpommern sind. Ohne diese besonderen Schutzzonen würden hier nicht annähernd so viele Leute Urlaub machen.

#### Das heißt, ohne den Status Nationalpark würden in bestimmten Regionen die Arbeitslosenzahlen deutlich höher sein?

Nicht nur das. Viele hätten keinen Job und auch die Entwicklung würde nicht so weit gekommen sein. Im Vergleich braucht man sich doch nur mal die Region Ostvorpommern anschauen. Auch in Teilen Uecker-Randow hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten nicht wirklich etwas entwickelt.



Dr. Michael Succow. Foto: nk-Archiv

#### Könnte man den Einheimischen nicht etwas entgegenkommen?

Das macht das Nationalpark-Amt bereits. In einzelnen Schritten wird der Weg zur unberührten Natur geebnet. Dass die Menschen nicht immer Hurra schreien, wenn sie eingeengt werden, ist normal. Doch Nationalparks haben einen Ruf und auch Standard zu verlieren. Das kann sich keiner leisten.

#### Bedeutet das, es wird keine Kompromisse beispielsweise bei der Seenutzung geben?

Die kann es einfach nicht geben. Das wäre Etikettenschwindel. Es muss doch möglich sein, die 10,5 Prozent der Fläche der neuen Bundesländer frei von menschlichen Einflüssen zu halten. Zudem erfolgt dieser Weg in Etappen. Wie könnte eine friedliche Einigung in Sachen Naturschutz aussehen? Gerade nach der Wende sind viele bitter enttäuscht worden. Hinzu kommt die Arbeitslosigkeit und letzten Endes steht das Nationalpark-Amt da und will wieder Veränderungen durchsetzen. Das kann aber nur funktionieren, wenn man die Leute mitnimmt und ihnen genau erklärt, warum das so ist .

**Welche Unterschiede gibt es zwischen einzelnen Regionen im Land?**

In der Rhön hat es von Anfang an super funktioniert. Die Menschen haben sich mit dem Nationalpark seit der ersten Stunde identifiziert. Auf dem Darß gab es lange Zeit extreme Auseinandersetzungen, doch heute hat eine Symbiose stattgefunden. Das wird im Müritz-Nationalpark auch bald der Fall sein. In bestimmten Orten haben die Bürger verstanden, dass sie vom Park nur profitieren können. Mit der Zeit werden sie einen gewissen Stolz entwickeln. Dann haben wir es geschafft.

 **Mehr Nachrichten aus Mecklenburg-Vorpommern**

[Fenster schließen](#)

© Nordkurier.de am 16.03.2010